

Die Sage von der Yburg.

Auf der Yburg saß eines Abends in dem Erker seines Gemaches der Ritter, Herr Kuno von der Yburg, sein Haupt auf die Hand gestützt, seine Augen hinaussehend über die schöne Rheinebene, die sich nicht fern von der Burg unten ausbreitete. Aber das lachende Bild, überstrahlt von der, ihrem Untergange sich zuneigenden Sonne, spiegelte sich nur in dem körperlichen Auge, es berührte nicht seine Seele, der keine so lachenden Bilder vorüberschwebten.

Seine Voreltern waren alle ehrenhafte Ritter gewesen, die in manchen Schlachten mit dem Heere des Kaisers gefochten und wie sie als tapfere Ritter sich Ruhm und Ehre erworben, so auch dann in friedlichen Zeiten zu Hause ihren Besitz mit Fleiß verbesserten und auf redliche Weise zu vermehren suchten. Dadurch hatten sie sich nicht nur bei der umwohnenden Ritterschaft die allgemeine Achtung gewonnen, sondern waren auch bei ihren Unterthanen als gute und menschenfreundliche Herren geliebt.

Ganz ihrem Vorbilde entgegengesetzt, hatte Herr Kuno von Jugend auf ein wildes, ungebändigtes und ausschweifendes Leben geführt. Seine damals noch lebende Mutter hatte gehofft, er werde sich durch den Umgang mit einer edeln und frommen Gemahlin zu einem ruhigen gebesserten Leben gewöhnen, und brachte es durch mütterliche Zusprache und Ueberredung dahin, daß er, ihrem Wunsche sich fügend, um eine schöne und edle, obgleich arme Jungfrau warb und sie als seine Gemahlin nach der Yburg führte. In den ersten Wochen schien es zwar, als sollte der fromme Wunsch seiner alten Mutter in Erfüllung gehen, aber bald siegte der alte Hang nach dem wilden, ungebundenen Leben, wie er es früher geführt, über die von den beiden edeln Frauen gehoffte Besserung, und er lud wieder den Schwarm seiner rohen Genossen zu wüsten und tollen Gelagen auf die Burg.